

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühren

beträgt für die einmaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor angegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amtliche Fremdenliste.**

Nr. 14

Dienstag, den 2. Februar 1909.

45. Jahrgang

Rundschau.

Stuttgart, 30. Jan. Der König hat an den Justizminister folgendes Handschreiben gerichtet: „Nachdem zu Meiner Kenntnis gekommen ist, daß eine größere Anzahl von Personen noch jetzt an der Ausübung öffentlicher Rechte deshalb verhindert ist, weil ihnen zurzeit der Geltung des früheren württembergischen Strafgesetzbuches durch gerichtliches Urteil die bürgerlichen Ehren- und die Dienstrechte auf Lebenszeit aberkannt worden sind wegen Gesetzesübertretungen, die nach den milderen Vorschriften des geltenden Reichsstrafgesetzbuches nicht mit dauerndem Ehrverlust bestraft werden, so ist es Mein Wille, daß die solchermaßen Verurteilten, anstatt im einzelnen auf den Weg der Geltendmachung des ihnen im Gesetz vom 26. Dezember 1871 vorbehaltenen Wiedereinsetzungsanspruchs verwiesen zu werden, durch einen allgemeinen Gnadenakt der ihnen entzogenen Ehrenrechte wieder teilhaftig werden. Demgemäß bestimme Ich: Die auf Grund des früheren württembergischen Strafgesetzbuches vom 1. März 1839 ergangenen Urteile württembergischer Gerichte sollen insoweit, als darin der Verlust der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte — sei es ausdrücklich oder durch die Art der erkannten Freiheitsstrafe — ausgesprochen ist, im Gnadenwege mit der Wirkung aufgehoben sein, daß die Verurteilten in alle durch ein solches Erkenntnis ihnen entzogenen Befähigungen mit dem Tage dieses Meines Erlasses von selbst wieder eingesetzt sind. Mein Justizminister ist mit dem Vollzug beauftragt.“

Stuttgart, 28. Jan. Das langjährige Präsidialmitglied des Württ. Kriegerbundes, Hofrat Hochstetter erlitt heute nacht einen Herzschlag und war sofort tot.

Stuttgart, 28. Jan. Der Gemeinderat hat für die Abgabe von warmem Frühstück an bedürftige Volksschüler weitere 4000 Mark zu den bereits vorgesehenen 43600 Mark bewilligt.

Stuttgart, 30. Jan. Die Blätter veröffentlichten einen Aufruf, der die Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Schwabendichter Eduard Paulus anregt. Das Denkmal soll an der Stätte, die er vor allem geliebt hat, auf dem Hohen-Neuffen, errichtet werden.

Stuttgart, 29. Jan. Der Württbg. Brauerbund, der Württbg. Brauereiverband und der Landesverband der Wirte Württembergs hatten auf heute nachmittag in die Liederhalle eine Protestversammlung gegen die geplante Erhöhung der Brausteuer einberufen, die von über 1000 Bierbauern, Wirten und Inhabern verwandter Gewerbe besucht war. Der Vorsitzende, Brauereidirektor Eckert, begrüßte die erschienenen Landtagsabgeordneten und Vertreter der Behörden. Brauereidirektor Kern-Stuttgart sprach sodann über die neue Brausteuervorlage und ihre Rückwirkung auf das Württbg. Brauerei- und Wirtsgewerbe. Die neue Brausteuervorlage belaste Norddeutschland den Hektoliter um ein Mehr von 2—3 Mk. Dieses Mehr hätten dann die süddeutschen Staaten pro Kopf an das Reich ebenfalls abzuführen. Das würde für Württemberg mit einer Einwohnerzahl von 2,3 Millionen ca. 5 Millionen zu den schon früher zu zahlenden 1,5 Millionen ausmachen,

also dann künftig 6 1/2 Millionen gegen bisher 1,5 Millionen. Die süddeutschen Staaten hätten sich wohl ihr Reservatrecht vorbehalten, würden aber durch die Brausteuer-Erhöhung in Norddeutschland gezwungen, ob sie wollen oder nicht, auch ihrerseits die Brausteuer zu erhöhen, denn es liege ja klar auf der Hand, daß unsere Regierung die Beträge, welche sie auf diese Weise an das Reich abführen müsse, bei ihren Brauereien wieder holen werde. Das Reich habe in seiner Finanznot einen Weg beschritten, dessen Gefährlichkeit es gar nicht abschätzen kann, weil die Steuervorlage für weiteste Kreise von einer geradezu ungeahnten Bedeutung sei und im Genehmigungsfall ganz zweifellos schwerste Schädigung hervorbringen werde. Allerdings scheint die Regierung über diesen Punkt sich in der Weise hinweghelfen zu wollen, daß sie sage, die Steuer soll nicht von den Brauereien und Wirten getragen, sondern auf die Konsumenten abgewälzt werden. Dies sei aber leichter gesagt als getan. Nach der Steuervorlage würde die Staffelnung sich zwischen Mk. 14 und Mk. 20 bewegen, d. h. jeder Doppelzentner Malz soll durchschnittlich um Mk. 8 höher besteuert werden, was einer neuen Belastung von à 2 Mk. pro Hektoliter gleichkomme. Die Brauindustrie sei nicht in der Lage eine solche Mehrbelastung auf sich zu nehmen denn wie sich aus den Berichten gut fundierter und gut geleiteter Brauereien ersehen läßt, betrage der Reinverdienst pro Hektoliter nur noch 1.50 Mk. Eine Abwälzung auf die Wirte, ohne daß denselben hiefür ein Ersatz geboten werde, sei wie gesagt, gänzlich ausgeschlossen und würde den Niedergang des mit dem Braugewerbe so eng verbundenen Wirtsstands zur Folge haben, denn daß auch die Wirte in den letzten Jahren über die Maßes belastet wurden, sei eine unbestrittene Tatsache. Nun sage allerdings die Regierung, der Ausschankpreis des Bieres soll erhöht werden, aber an die große Gefahr, daß mit der Bierpreiserhöhung ein ganz bedeutender Konsumrückgang eintreten wird, scheint sie nicht zu denken. Durch den Konsumrückgang fällt der Wert der Wirtschaften. Der Verdienst werde geringer und jeder Wirt, der ein stark belastetes Anwesen habe, könne die Lasten nicht mehr erchwängen und sei verloren. Nach dem Referenten sprachen zwei Wirte. Zum Schlusse stimmte die Versammlung einstimmig einer Resolution zu, in der die Versammlung an die Mitglieder des Reichstags und des württbg. Landtags, sowie an den Bundesrat und an die württbg. Staatsregierung die eindringliche Bitte richtet, jeder weiteren Erhöhung der Brausteuer die Zustimmung zu verweigern.

Stuttgart, 29. Jan. Folgende Aufsehen erregende Meldung verbreitet heute ein Korresp.-Bureau: „Die Anmeldungen für das Gemeindebürgerrecht in Stuttgart sind im letzten Jahr sehr zahlreich gewesen. Wie sich aber herausgestellt hat, befand sich darunter auch eine ganze Anzahl von Leuten, die nicht einmal in der Lage gewesen sind, die Rekognitionsgebühr von 2 Mk. innerhalb des bestimmten Termins von 3 Monaten zusammenzubringen. Es mußten aus diesem Grunde nicht weniger als 290 Personen jetzt aus der Bürgerliste wieder gestrichen werden. Bei der letzten Bürgerauswahl

im Dezember haben diese „Bürger“ natürlich alle mitgewählt.“ — Durch eine derartige Praxis würde das Wahlergebnis in der ungehörigsten Weise beeinflusst. Es muß Sorge dafür getroffen werden, daß derartige Vorgänge sich nicht wiederholen, sie sind nichts anderes als eine Erschleichung des Wahlrechts.

(Schwäb. Merk.)

Stuttgart, 28. Jan. (Strafkammer.) Wegen Zweikampf mit tödlichen Waffen wurde ein Studierender der Technischen Hochschule zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt. Er hatte in Oßweil in der Scheuer eines Wirts mit einem anderen, unermittelt gebliebenen Studierenden, eine Bestimmungsmensur ausgefochten. Der Wirt erhielt wegen Beihilfe 4 Wochen Festungshaft.

— Das neueste Amtsblatt des evang. Konsistoriums enthält Mitteilungen über den eingetretenen Theologenmangel. Im Jahr 1908 sind 46 Kandidaten zur ständigen Anstellung gelangt, aber nur 36 haben die 1., 28 die 2. Dienstprüfung bestanden. 11 Pfarreien mußten wegen Mangel an Bewerbern wiederholt ausgeschrieben werden. Aus den Jahresabteilungen von 1902—1907 kommen im Durchschnitt für den Kirchendienst nur 28,3 Kandidaten in Betracht, während in den letzten fünf Jahren durchschnittlich je 406 Kandidaten zur ständigen Anstellung gelangten.

— Eine Schulstelle in Poffenau wurde dem Unterlehrer Adolf Gußmann in Nürtingen und die Schulstelle in Unterlengenhardt dem Unterlehrer Hermann Schüller in Mühlhausen, Bez. Eßlingen übertragen.

Baihingen, 29. Jan. Eine wackere Tat vollbrachte heute mittag Herr Stadtpfleger Kraut von hier, indem er den 13jähr. Pflegejohn von Stadtwundarzt Grimm, namens Lutz, vom Tode des Ertrinkens rettete. Lutz war mit einer Anzahl Knaben auf dem Altwasserkanal oberhalb des elektr. Werks, wo das Wasser in der Mitte eine Tiefe von zwei Meter hat, beim Schlittschuhlaufen einer nur schwach zugefrorenen Stelle zu nahe gekommen, das nicht zwei Etm. starke Eis brach ein und der Knabe tauchte bei jedem Rettungsversuch mit dem sich abbröckelnden Eis, an dem er sich halten wollte, bis über den Kopf unter. Lang hingestreckt arbeitete sich Herr Kraut vorsichtig auf dem dünnen Eis zur Einbruchsstelle und es gelang ihm mit Einziehung seines eigenen Lebens, den Knaben noch zu fassen und herauszuziehen. Alle Anerkennung dem mutigen Lebensretter.

Heilbronn, 28. Jan. Der Kaufmann Ludwig Bock in Heilbronn hatte sich wegen eines Vergehens gegen das Warenzeichenschutzgesetz zu verantworten. Der Angellagte hat im Monat August in seinem Geschäft ein Quantum Knorr-Sos zu einem Quantum Maggi-Würze in eine Maggi-Flasche eingefüllt und auch als Maggi-Würze verkauft, trotzdem er von der Maggi-Gesellschaft des öfteren aufmerksam gemacht worden ist, daß es unerlaubt sei, andere Würze in Maggi-Flaschen einzufüllen. Der Angellagte wurde zu der Mindestgeldstrafe von 150 Mark und zur Tragung der Kosten, sowie zum Ersatz der der Nebenklägerin (Maggi-Gesellschaft) entstandenen notwendigen Auslagen verurteilt. Der Nebenklägerin wurde die Befugnis

zugeprochen. das Urteil auf Kosten des Angeklagten im Anzeigenteil der Neclar-Zeitung bekannt zu machen.

Klosterreichenbach, 29. Jan. Heute verunglückte Holzhauer Ulrich Haist beim Holzführen. Der Wagen geriet ins Rutschen, schlug um und ein Stamm traf ihn so unglücklich, daß der Tod nach zwei Stunden eintrat. Der Mann stand im 50. Lebensjahr.

Ulm, 30. Jan. Mehreren Personen in der Nachbarschaft sind in den letzten Tagen Bettelbriefe aus Südtalien gekommen. Bei der Vergleichung ergab sich, daß sie alle von der gleichen Hand herrühren, aber verschiedene Unterschriften tragen. Der Absender stellt sich als Opfer der Erdbekentafatastrophe hin und erbittet Gaben postlagernd nach Torre del Greco bei Neapel; er ist jedenfalls ein Schwindler.

Am 1. Febr. d. J. begeht Dr. Adolf Richter in Pforzheim, der Präsident der „Deutschen Verlagsgesellschaft“ seinen 70. Geburtstag.

Die Fremdenzahl in Baden-Baden betrug im Jahre 1908 72 899, das sind 2988 weniger als im Jahre vorher. Der Rückgang ist der Finanzkrisis zuzuschreiben.

Aus Anlaß der Kaisergeburtstagsfeier hielt der Reichstagspräsident Graf Stolberg beim Festessen der Reichstagsmitglieder eine Rede, in welcher er nach einem historischen Rückblick auf das Werden des Reiches unter anderem sagte: Nach dem Kriege von 1870/71 hat wohl niemand geglaubt, daß wir 38 Jahre Frieden haben werden. Diesen goldenen Frieden verdankt Deutschland seinem Kaiser. Was dieser getan, läßt sich in der Formel zusammenfassen: Si vis pacem, para bellum, eine friedliche Politik, gestützt auf ein starkes Heer und jetzt auch eine kriegsbereite Flotte. Als vor zwanzig Jahren unser Kaiser auf den Thron berufen wurde, war mancher besorgt. Aber der Kaiser — und dafür ist ihm das deutsche Volk dankbar — hat die friedliche Politik fortgesetzt, hat die Armee durch pflichttreue Arbeit vervollkommen, und die Flotte in ihrer jetzigen Gestalt ist seine Schöpfung. Deutschland hat sich zu einer Kolonialmacht herausgewachsen, Landwirtschaft, Handel und Industrie haben einen ungeheuren Aufschwung genommen; erst vor wenigen Wochen richtete der Kaiser Fragen an mich, die das Wohlergehen der deutschen Industrie und der Arbeiter betrafen, und in der sozialen Gesetzgebung gehen wir allen Völkern voran. Weder die momentanen finanziellen Schwierigkeiten, die beseitigt werden können, noch unser Verhältnis zum Auslande gibt Grund zur Schwarzseherei. Wir sind ein Volk von sechzig Millionen, und in unserem Heer lebt kriegerischer Geist. Wir wollen der Zukunft nicht leichtsinnig, aber wir können ihr mutig und unverzagt entgegensehen. Wir sind ein friedliches, arbeitames, aber auch starkes Volk, und wenn wir uns auch bisweilen untereinander mehr zanken, als wünschenswert, sind wir doch einig: Wir sind einig in der Liebe zu Kaiser und Reich.“ Graf Stolberg schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

Berlin, 29. Jan. In einem kleineren Juwelierladen in der Potsdamer-Straße, in der Nähe der Lützow-Straße, ist gestern nachmittag durch 3 elegant gekleidete Herren an der allein im Laden anwesenden Besitzerin, Frau Richter, ein Raubmordversuch verübt worden. Die Männer, die als Käufer auftraten, versuchten die Frau zu würgen; sie schrie aber laut um Hilfe. 2 Männer entflohen, den dritten konnte sie festhalten. Er wurde verhaftet. Einer der entflohenen Komplizen wurde nach langer Jagd in einer Vorstadt gefangen und heute früh ist es gelungen auch des dritten habhaft zu werden. Es stellt sich nach der „Frf. Ztg.“ heraus, daß dieser Dritte, namens Herbert Kühnel, tatsächlich Reserveoffizier eines Infanterieregiments ist. Man hielt die bei ihm vorgefundenen Papiere erst für gefälscht, sie sind aber echt. Die anderen sind bestrafte Verbrecher, die aber elegant auftraten, sie heißen Kühne u. Hohe. Als vierter, der während des Raubansfalls vor der Türe Wache gestanden hatte, ist der Mechaniker und Rennfahrer Otto Stache verhaftet worden. Man fand in seiner Wohnung Einbrecherwerkzeuge und Schriftstücke,

aus denen hervorgeht, daß die vier jetzt Verhafteten weitere Verbrechen geplant hatten.

In Düsseldorf wurden im Postamt an der Schadowstraße einer Frau, die Geld einzahlen wollte, acht Hundertmarkscheine entzogen. Der Räuber rannte in den Hofgarten, übersprang eine Eisfläche und entkam seinen Verfolgern unerkannt.

Das Landgericht in Duisburg bestrafte einen Fabrikanten, der seinen künstlichen Zitronensaft als naturreinen angepriesen hatte, wegen Verstößes gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 1500 Mark, wegen unlauteren Wettbewerbes zu 1500 Mark und zu einer Buße von 10000 Mark an eine Hamburger Firma.

Essen, 28. Jan. Aus New-York kam die Nachricht hierher, daß der hiesige Bauunternehmer Endlein von einem Onkel in Amerika 26 Millionen geerbt hat. Diese Nachricht wurde erst mit aller Vorsicht aufgenommen. Nunmehr stellt sich aber heraus, daß der amerikanische Goldonkel tatsächlich diese Riesensumme hinterlassen und außer Herrn Endlein noch einer Anzahl von Verwandten vermacht hatte. — Der Millionär ist vor langen Jahren als einfacher, unbemittelter Arbeiter nach Amerika ausgewandert, und vor kurzem in St. Louis als Junggeselle gestorben. Seit mehr als dreißig Jahren haben seine Angehörigen in Deutschland nichts von ihrem Onkel gehört, und er galt als verschollen. In die 25 Millionen werden sich zunächst vier Familien teilen; es sind Neffen und Nichten, die in kleinen Taunusortschaften in der Nähe von Frankfurt a. M. leben.

Wien, 30. Jan. Aus Anlaß der 20jährigen Wiederkehr des Todestages des Kronprinzen Rudolf wurden heute in den Gotteshäusern des ganzen Reiches Seelenmessen gelesen. Kaiser Franz Joseph wohnte einer stillen Messe in Schönbrunn bei und fuhr hierauf trotz der grimmigen Kälte an der Kapuzinerkirche vor, wo er tief ergriffen am Sarg des Kronprinzen betete.

Zum Banktrach Diodatie u. Co. in Genf wird gemeldet, daß ein einziger Kunde Wertpapiere im Betrage von 700000 Francs eingebüßt hat, die Diodatie auf eigene Rechnung verkauft hatte. Die verhafteten Bankbeamten erklärten, daß Diodatie jährlich 80000 bis 120000 Francs für seine persönlichen Bedürfnisse gebraucht habe und das sei der Hauptgrund des Verfalls gewesen.

Rom, 29. Jan. Der Papst, der in früheren Jahren dem deutschen Kaiser zu seinem Geburtstag nur ein Glückwunschtelegramm gesandt hatte, hat in diesem Jahre ein in herzlichen Worten abgefaßtes Glückwunschsreiben in französischer Sprache an den Kaiser gerichtet.

Messina, 29. Jan. Gestern abend 9 Uhr 20 Minuten und heute früh 7 Uhr 45 Minuten erfolgten heftige Erdstöße, mit unterirdischem Rollen. Die Aufräumungsarbeiten in den Hauptstraßen, die nach dem Bahnhof führen, schreiten rüstig fort. Das Wetter ist schlecht und kalt.

Stockholm. Der berühmte Erforscher Sven Hedin hielt gestern abend auf Ersuchen der anthropologisch-geographischen Gesellschaft einen 2 1/2 stündigen Vortrag über seine Forschungsreise in Tibet, dem der König und fast sämtliche Mitglieder der königlichen Familie beiwohnten. Der Präsident der Gesellschaft teilte zunächst mit, daß dem Forscher die Albert-Medaille verliehen und ein vorläufiger Betrag von 10000 Kronen gestiftet worden ist. In seinem Vortrage teilte Sven Hedin u. a. mit, daß er die Quelle des Indus entdeckt und eine genaue Karte des Stromgebiets aufgenommen habe. Ferner habe er den großen Himalaya überschritten und sei bis zu den heiligen Seen von Mansorowar vorgedrungen, wo er ein höheres unbekanntes Gebirge und einen großen See, den größten des ganzen Systems entdeckt habe. Ferner habe er den Lauf und Quelle des Brahmaputra festgestellt und dargelegt, daß der bisher als Quelle angenommene Fluß nur ein Nebenfluß des großen Stromes sei. Endlich habe er den westlichen und östlichen Teil des großen Himalayagebirges genau erforscht.

lokales.

Wildbad, 2. Febr. Im schmuck dekorierten Saale des Hotels zur Post feierte am letzten Samstag der hiesige Schützenverein seinen Familienabend. Nachdem der Oberschützenmeister, Herr Robert Kiefer, die Gäste mit launigen Worten begrüßt, entwickelte sich bald die heiterste Stimmung, dank dem abwechslungsreichen, gediegenen Programm, das der genannte Herr im Verein mit dem Arrangeur und Dirigenten des musikalischen Teils, Herrn Börner, zusammengestellt hatte. Gesangs- und Instrumentalvorträge wechselten mit einander ab. Einige Mitglieder des Vereins sangen drei Männerchöre, worunter der Koschat'sche „Sonntag auf der Alm“ als besonders gelungen hervorragte. Frau Wilh. Treiber und Fr. Luise Treiber (Windhof) und die Herren Börner, Schinger sen. und jun. erfreuten durch den musterhaften Vortrag einiger Musikstücke auf Klavier und Saiteninstrumenten. Die 4 Damen, Fr. Feucht, Schill, Hermann und Blömer führten in reizenden Kostümen einen holländischen Tulpenmädchenreigen mit Gesang auf, der so gut gefiel, daß sie sich zu einer Wiederholung entschließen mußten. „Der lustige Ehemann“ den Herr Paucke und Fr. Blömer zum Vortrag brachten, löste gleichfalls eine Beifallsstürme und mußte da capo gesungen und getanzt werden. Herr Palmgreen trug mehrere ausländische Weisen mit Gitarrebegleitung vor und bekundete hiebei neben einer sonoren Baritonstimme eine glänzende Gabe der Auffassung. Dazwischen ließen die Schützen-schwester und Schützenbrüder brausende Schützenchöre erschallen, und nachdem noch die Glücksgöttin einen prächtigen Gabentisch mehr oder weniger launisch unter die Anwesenden verteilt, huldigte alt und jung noch lange, lange dem Tanzvergnügen. Daß Herr W. Großmann durch ausgezeichnete Bewirtung seiner zahlreichen Gäste den guten Ruf seines Hauses glänzend rechtfertigte und aufs neue befestigte, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. So darf der Schützenverein auch heuer wieder auf einen durchaus wohl gelungenen Familienabend zurückblicken, der jedem Teilnehmer noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. — Am Sonntag fand dann das sog. Kaiser-schießen statt, das unter dem Einfluß der schlechten Witterung und Beleuchtung ziemlich zu leiden hatte. Schützenkönig wurde Herr Rob. Kiefer, der aber, weil schon im Besitz eines Kaiserbeckers, diesen an Herrn Karl Maier (Windhof) abtreten mußte. Die nächsten (Geld-)Preise erhielten Reallehrer Schweizer und Direktor Bopp.

Unterhaltendes.

Der schwarze Koffer.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Emmy Becher.

(Nachdruck verboten.)

(Fort.)

Ob Austin ihm eine Warnung zugehen lassen würde? Die Frage war schwer zu beantworten. Es war mir aufgefallen, daß er mir in jener ersten Unterredung in der „Pension“, der man Fräulein Simpfinson anvertraut hatte, die Angabe gemacht, seine Tante habe in No. 17 der Strandparade allein gewohnt. Offenbar hatte er es nicht für nötig erachtet, seines Bruders Aufenthalt im nämlichen Hause zu erwähnen, vielleicht nur deshalb nicht, weil dieser kein ständiger Bewohner, sondern nur zeitweiliger Gast war. Es war ja auch ganz natürlich, daß Austin sein Möglichstes tat, den Bruder vor dem Galgen zu retten, dem er freilich nicht entgegen würde — ich brauchte die Schlinge, die ich ihm schon um den Hals gelegt, ja nur zuzuziehen.

In der Eisenbahn nahm ich Philipps Brief aus meinem Notizbuch und las ihn wieder und wieder in dem Bestreben, irgend eine Andeutung über seinen Aufenthalt zu finden.

Am bekannten Platz, bei dem alten Mohren,“ das war alles.

„Der Mohr“ war vermutlich nicht im buchstäblichen Sinne zu verstehen; sollte es sich aber zufällig wirklich um einen Schwarzen handeln, so würde das meine Aufgabe wesent-

lich erleichtern, denn in der Regel wimmelt es in Dover nicht von Negern. Es war aber weit wahrscheinlicher, daß der Mohr irgend ein Scherzname oder eine nur dem Bruder verständliche Anspielung bedeutete. Jedenfalls mußte ich einmal auf gut Glück nach Dover fahren.

Noch ein anderer Punkt war mir dunkel geblieben. Philipp Harvey war mit dem schwarzen Koffer, der den Leichnam seiner Tante enthielt, von Southend nach London gefahren. Weshalb fand sich auf dem Koffer, der in London sofort nach Paris aufgegeben worden, keinerlei Spur der vorhergehenden Reise dorthin, keinerlei Gepäckzettel, der die Bezeichnung „London“ allein oder von „Southend nach London“ getragen hätte.

Ich fuhr nicht direkt nach Dover, sondern stieg in London aus und begab mich auf mein Bureau, worüber ich nachher sehr froh war, denn ich fand dort einen Brief von Austin Harvey an mich vor. Er war morgens angekommen, als ich mich eben nach Southend begeben hatte.

„Gehrter Herr,“ so lautete das Schreiben, „es kommt mir immer mehr und mehr zum Bewußtsein, daß, seit meine vermessene Torheit, oder, wie es scheinen will, Gottes strafende Vorsicht uns in Ihre Hand gab und uns Ihrer Barmherzigkeit anheimstellte, all meine Versuche, Ihnen die Wahrheit vorzuenthalten, sehr töricht und unklug waren. Sie wissen zu viel. Jedenfalls aber wissen Sie genug, um würdigen zu können, welche Angst mich irre geleitet hat. Doch bin ich jetzt entschlossen, meine Pflicht zu tun, was auch immer daraus entstehen möge.

„Und verurteilen Sie mich nicht, wenn ich nach heißem innerem Kampf zu der Entscheidung gelangt bin, mein Gewissen befehle, oder vielmehr gestatte mir, einen Menschen, der mir nahe steht und teuer ist, vor einem grauenvollen Schicksal zu bewahren. Ich muß ein Bekenntnis meiner Tat ablegen und ihre Folgen tragen. Unmittelbar nach meiner Unterredung mit Ihnen habe ich an „Philipp“ telegraphiert, ihn gewarnt und ihm zur Flucht geraten, und ich hoffe, daß er sich jetzt in Sicherheit befindet. Wenn ich unrecht tat, so sei Gott mir gnädig — ich konnte nicht anders.

„Gehen Sie nicht nach Dover, es wäre völlig nutzlos; Sie finden dort niemand. Ich zweifle nicht, daß Sie jetzt die eine Hälfte dieser trostlosen Geschichte schon kennen, die andre — wozu soll ich mich noch weiterem Selbstbetrug hingeben? — harret Ihrer in Southend. Sie wissen das so genau, wie ich selbst. Ich werde in Paris bleiben und die ferneren Ereignisse hier abwarten. Vergessen Sie nicht, bei meiner Beurteilung meine qualvolle Lage mit in Betracht zu ziehen. Der Himmel sei uns allen gnädig.

Austin Harvey.“

Nachdem ich das gelesen hatte, nahm ich meinen Hut, ging schnurstracks nach Charing Cross und nahm eine Fahrkarte nach Dover.

Das einzige, was mich für den Augenblick ernstlich beschäftigte, war die Frage, wo Philipp Harvey sich aufhielt, oder sich während seines Aufenthalts in Dover aufgehalten hatte. Ich riet immer an dem „alten Mohren“ herum, konnte aber natürlich zu keinem befriedigenden Schluß gelangen.

Als ich, in Dover angekommen, den Bahnsteig entlang ging, fiel mir plötzlich ein großes Brett mit allerlei Anschlägen und Ankündigungen in die Augen. Mitten heraus grinsten zwei beturbante Mohrenköpfe, welche das Schild eines kleinen Gasthauses namens: „Das Sarazenenhaupt“ vorstellten.

Ich nahm nun eine Droschke und befahl dem Kutscher, mich nach irgend einem Gasthaus zu bringen, wo Geschäftsreisende zu verkehren pflegen. Obwohl ich schon etliche zwanzigmal durch Dover gekommen war, hatte ich mich nie dort aufgehalten und kannte die Lokale ganz und gar nicht, nur daß der „Lord Warden“ ersten Rangs und sehr teuer war wußte ich zufällig. Während der Wagen der Stadt zufuhr, kam mir die in die Augen fallende Annonce wieder in den Sinn, und ich streckte den Kopf zum Fenster hinaus, zum den Kutscher nach dem „Sarazenenhaupt“ zu fragen.

Er kannte es wohl; es war ein besuchtes Wirtshaus mit Schankstube, ein Restaurant bescheidener Art, in dessen Oberstock auch Zimmer zum Uebernachten abgegeben wurden.

„Das paßt mir gerade,“ sagte ich, und der Mann lenkte sein Gefährt dorthin.

Fünftehtes Kapitel.

Philipp Harvey.

Die Dämmerung brach schon stark herein als wir das „Sarazenenhaupt“ erreichten und gerade als die Droschke an dem Gasthof anfuhr, rannte ein Herr eilig aus dem Hause heraus. Bestürzt drückte ich mich in die Ecke, um nicht gesehen zu werden — es war Austin Harvey, der, sichtlich in großer Aufregung und ohne rechts oder links zu blicken, die Straße entlang eilte.

In dem Augenblick, da ich seiner ansichtig geworden, war mir blickartig der Zusammenhang aufgegangen. „Der alte Mohr“ — „das Sarazenenhaupt“ — ich schämte mich wirklich der eigenen Gedankenlosigkeit. Mein guter Stern hatte mich vor das Haus geführt, in dem Philipp Harvey jenen Brief geschrieben; ein dicker Mohrenkopf glockte mir grinsend von der Haustüre entgegen.

Austins Anwesenheit sprach dafür, daß der Bruder gleichfalls noch in der Nähe war. Ich hatte nicht daran gezweifelt, daß ich ihn binnen zwei oder drei Tagen finden würde, freute mich aber nun, sehr viel Zeit und Mühe sparen zu können.

„So so, Herr Austin Harvey versteht sich also auch aufs Lügen,“ dachte ich bei mir, sagte mir aber gleich darauf, daß dieser Vorwurf sicher ungerecht sei. Gewiß hatte er mit vollster Ueberzeugung geschrieben, daß er noch länger in Paris zu bleiben gedenke, und hatte seine Absichten erst nachher geändert. Vermutlich hatte er erfahren, daß der Bruder seinen Rat nicht befolgt habe, und war nun persönlich herbeigeeilt, um ihn zu retten.

Der ganze Zuschnitt des Wirtshauses war sehr bescheiden. Ich ließ mir ein Zimmer geben und bestellte mir auf eine Stunde später in dem Speisezimmer unten ein Kotelett.

„Wohnt noch jemand im Haus eben jetzt?“ fragte ich den Kellner, als er im Begriff stand, zu gehen.

Gestern sollten eine Menge Leute dagesessen sein; heute war die Zahl der Gäste sehr zusammengeschmolzen.

„Ich bin vorhin einem Herrn begegnet, der, so viel ich weiß, hier wohnt,“ sagte ich beiläufig. „Ein großer, blonder, ziemlich blasser Mann. Sie können sich nicht zufällig denken, wen ich meine und ob der Herr Thompson heißt?“

Es war ein Schuß ins Blaue, der Kellner sah verwundert aus und sagte mir dann, es sei allerdings ein Herr im Hause, auf den meine Beschreibung passe, der heiße aber nicht Thompson, sondern Harvey, und sei überdies den ganzen Tag auf seinem Zimmer geblieben und jetzt noch darin.

Das genügte mir.

„Nein, das ist der Herr also nicht, aber es hat nichts auf sich,“ damit entließ ich den Kellner.

Philipp Harvey befand sich demnach unter dem nämlichen Dach wie ich und zwar unter seinem wahren Namen. Ich hatte den falschen aus dem Kellner herauslocken wollen.

Ich ging hinunter und verzehrte mein Kotelett, das wirklich gut und saftig war und zu dem ich mir, weil ich mich in gehobener Stimmung befand, statt meines Porters eine halbe Flasche Sherry geben ließ. Meine Nachforschungen waren von solchen Erfolg begleitet, daß ich mir unbedingt einen Namen dabei machen mußte. Während die französische Behörde und die englischen Fahnder sich mit dem schwarzen Koffer herumschlugen und Fräulein Simpfinson quälten, hielt ich bereits alle Fäden in der Hand. Philipp Harvey konnte mir allerdings immer noch entschlüpfen, ehe ich im stand war, die nötigen Angaben gegen ihn zu machen, aber ehe ich ihn durchkommen ließ, mußte die Familie ordentlich blechen; das war nicht mehr als billig.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die Kleinlichkeit und Gedankenlosigkeit der französischen Bureaucratie beleuchtet der „Cri de Paris“ durch die Schilderung eines Erlebnisses, das kürzlich ein höherer Beamter, der fern vor Paris lebt, hatte. Derselbe muß seine Alterspension persönlich in Paris — dem Ort seiner früheren Amtstätigkeit — erheben. Um nun nicht alle Vierteljahre die Schererei mit dem Erheben seines Geldes zu haben, ließ er die Raten eines Jahres zusammenkommen und begab sich am Fälligkeitstermin des letzten Vierteljahres auf das Finanzministerium zu Paris mit seinen vier Quittungen und dem von den Behörden geforderten Zeugnis seines Polizeikommissärs, wodurch ihm bescheinigt wurde, daß er am 1. Januar 1909 noch am Leben war. Der Beamte im Finanzministerium machte ein bedenkliches Gesicht und erklärte schließlich, daß er die Pension nicht auszahlen könne. „Warum denn nicht?“ fragte der alte Herr erstaunt. „Ihre Papiere sind nicht in Ordnung es fehlen die drei Scheine, die beweisen, daß Sie am 1. April, Juli und Oktober 1908 am Leben waren.“ — „Aber Sie sehen doch hier die Bescheinigung meines Polizeikommissärs, daß ich am 1. Januar 1909 noch am Leben bin.“ — „Das macht nichts; so lange sie mir nicht den urkundlichen Nachweis erbracht haben, daß Sie auch an den drei anderen Terminen am Leben waren, bedaure ich, Ihnen die Pension nicht auszahlen zu können. Der Herr Minister hat erst kürzlich gerade über diesen Punkt die strengsten Anweisungen gegeben.“

Wenn eine Frau

um 5 Pfennig zu sparen, einen minderwertigen Gerstenkaffee kauft, der oft unter dem Namen Malzkaffee verkauft wird, so ist das eine verkehrte Sparsamkeit. Der in geschlossenen Paketen verkaufte echte Kathreiners Malzkaffee bietet die Sicherheit, dass man einen garantiert reinen, wohlschmeckenden und bekömmlichen Malzkaffee erhält. Verkauf in ganzen, halben und viertel Paketen. Das $\frac{1}{4}$ Paket 10 Pfg.

Brennholz-Lieferung.

Wir brauchen

**1200 Nm. buchenes und
3000 Nm. weisstannenes**

frischgeschlagenes, gesundes **Scheiterholz**
Das selbe wird in Partien von mindestens 200 Nm. franko Holz-
garten der Beschäftigungs-Anstalt vergeben.

Lieferungstermine:

für das Buchenholz spätestens 15. Juni 1909
für das Tannenholz spätestens 15. September 1909.

Das von den Lieferanten zu bezahlende **Neßgeld** beträgt
30 Pfg. pro Nm.

Die übrigen Bedingungen liegen bei der Verwaltung auf und
können auch von derselben bezogen werden.

Angebote unter Preisangabe mit der Aufschrift „**Brennholz-
Lieferung**“ wollen bis spätestens

**Montag den 8. Februar 1909,
abends 6 Uhr**

hierher eingereicht werden.

Die Offertsteller sind bis 20. Februar d. J. an ihre Offerte
gebunden.

Stuttgart, 22. Januar 1909.

Städt. Armenbeschäftigungs-Anstalt,
Wolframstraße 65.



Das **2. Württ. Regiment König Wilhelm I**
(2. Württ.) Nr. 20 in Ludwigsburg feiert
am 26. Juni 1909 das

Fest seines 100jährigen Bestehens.

Sämtliche frühere Angehörige des Regiments, die als
Offiziere, Reserve-Offiziere, Sanitäts-Offiziere, Beamte,
Unteroffiziere und Mannschaften im Regiment gedient haben
und an der Feier teilzunehmen wünschen, werden gebeten, ihre
Adressen, mit Angabe der früheren Eskadron und militärischen
Jahresklasse, möglichst bald, spätestens zum 1. März 1909, dem
Geschäftszimmer des Regiments einzusenden.

gez. v. Hofacker, Oberstleutnant u. Regimentskommandeur.

Weisse Woche.

In der Zeit vom 7. bis einschließlich 14. Februar bringe ich
große Posten **Weißwaren** als

**Damenhemden, Jacken, Hosen,
Baumwolltücher, Damaste, Halb- und
Rein Leinen, Taschentücher etc.**

zu **stunend billigen** Preisen zum Verkauf und gebe Näheres durch
eine extra Anzeige noch bekannt.

Ph. Bosch.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Anfang August 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	968 Mill. Mark
Bankvermögen	341 „ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	521 „ „
„ gewährte Dividenden	250 „ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungs-
nehmern zugute.

Unverfallbarkeit Unantastbarkeit Weltpolice
von vornherein nach 2 Jahren. nach 2 Jahren.:

Prosp. te und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank
August Schmid, Verm.-Aktuar, Wildbad.

Wegen vorgerückter Saison gewähre von heute auf

Jagdwesten, Unterhosen

sowie sämtlichen Winter-Tricotage auf meine ohnehin billigen
Preise

10% Rabatt.

Ph. Bosch.

Die Agentur

einer Leistungsfähigen

Färberei u. chemischen Waschanstalt

ist unter günstigen Bedingungen

sofort zu vergeben.

Geeignete Firmen mit offenem Ladengeschäft (Manu-
faktur-, Weiß- oder Wollwaren zc.) und in guter Lage er-
halten den Vorzug.

Offerten unter **B. 9 111** an **Haaserstein und
Vogler, A.G. Stuttgart.**

Kaffee direkt von Hamburg!

Geröstete Kaffeebohnen p. Pfd. 95 Pf., M.1.—, 1.05, 1.15, 1.25, 1.30, 1.36, 1.40, 1.55 etc.

Bester ausgesiebter Bruch 85 Pfg. p. Pfd.

Spezialitäten Nr. 6 **Hamburger Mischung** p. Pfd. M. 1.25
Nr. 10 **Mocca Menado** „ „ 1.40
Nr. 11 **goldgelb Java Menado** „ „ 1.55

Versand unter Nachnahme von 9 1/2 Pfd. franco. Garantie: Zurück-
nahme des Nichtconvenirenden. Man verlange Preisliste über Kaffee
(roh u. geröstet) Tee, Cacao u. Kochschokolade. Hotels u. Pensionate
bei Saisonabschlüssen nach besonderen Vereinbarungen Rabatt.

Eduard Weisert, Hamburg 25,

Kaffee- u. Tee-Import (kein Laden).

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

Möbeln aller Art

Ganze Zimmer-Einrichtungen, Einzel-Möbel, Garten-
und Balkon-Möbel, Ruhefessel, Treppenleitern usw.,
ferner **Wiener Tonnet-Sessel**

in verschiedenen Formen und Farben mit Rohr-, Intarsia- und
Perfor-Sitzen.

Karl Schulmeister, Möbelhandlg.,

Vertreter der Wiener Tonnet-Sesselfabrik.

Ca. 150 wenig gebrauchte **Rohrfessel** hat billigt abzu-
geben. **d. Obige.**

Zu billigen Preisen:

Rodel-

Blousen

Sweaters

Mützen

Jackets weiss und couleurt

Shwals

Handschuhe

Gamaschen

empfehlen

Geschw. Horkheimer.

Schwann

bei
Neuenbürg

von Station Rothenbach schöner Spazierweg (1/2 St.) durch den Wald.
Den verehrl. Einwohnern Wildbads halte mein

Gasthaus z. Ochsen

(erste Wirtschaft rechts vom Aussichtsturm) bestens empfohlen
Neuerbauter Saal mit schönem Nebenzimmer. Gute reine
Weine, vorzügliche Küche. Kalte und warme Speisen zu jeder
Tageszeit **Gartenwirtschaft** — Schöne Fremden-
zimmer.

Der neue Besitzer:

Chr. Wagner jr., Metzger.